

14.So. n. Trinitatis, 17.09.06, Kreuzkirche 1. Thess.1, 2-10

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen. Wir wollen in der Stille darum beten, dass der Herr diese Predigt segnet. ... Herr, wir bitten dich, gib deinen H. Geist zum Reden und zum Hören. Amen.

Unser Schriftwort für die Predigt heute ist aus dem 1. Kapitel des 1. Briefs des Paulus an die Gemeinde in Thessalonich:

Wir danken Gott allezeit für euch alle und gedenken euer in unserem Gebet und denken ohne Unterlass vor Gott, unserem Vater, an euer Werk im Glauben und an euere Arbeit in der Liebe und an euere Geduld in der Hoffnung auf unsern Herrn Jesus Christus.

Liebe Brüder (Geschwister) von Gott geliebt, wir wissen, dass ihr erwählt seid;

Denn unsere Predigt des Evangeliums kam zu euch nicht allein im Wort, sondern auch in der Kraft und in dem Heiligen Geist und in großer Gewissheit. Ihr wisst ja, wie wir uns unter euch verhalten haben um euretwillen.

Und ihr seid unserem Beispiel gefolgt und dem des Herrn und habt das Wort aufgenommen in großer Bedrängnis mit Freuden im Heiligen Geist, so dass ihr ein Vorbild geworden seid für alle Gläubigen in Mazedonien und Achaja.

Denn von euch aus ist das Wort des Herrn erschollen nicht allein in Mazedonien und Achaja, sondern an allen Orten ist euer Glaube an Gott bekannt geworden, so dass wir es nicht nötig haben etwas darüber zu sagen.

Denn sie selbst berichten von uns, welchen Eingang wir bei euch gefunden haben und wie ihr euch bekehrt habt zu Gott von den Abgöttern, zu dienen dem lebendigen und wahren Gott und zu warten auf seinen Sohn vom Himmel, den er auferweckt hat von den Toten, Jesus, der uns von dem zukünftigen Zorn errettet.

Wie mag das wohl gewesen sein, damals im Jahr 50 nach Christi Geburt, als der Gemeindevorsteher der Stadt Thessalonich durch einen Boten diesen Brief bekam, den der Apostel Paulus aus Korinth geschrieben hatte? Ein knappes halbes Jahr war es erst her, dass der Apostel auf seiner zweiten Missionsreise nach Thessalonich, dem heutigen Saloniki gekommen war. Er hatte ein paar Mal in der Synagoge gepredigt und das Evangelium von Jesus verkündigt. Dort war er auf Ablehnung gestoßen, aber dann waren bald einige Heiden und Frauen zum Glauben an Jesus gekommen. In kurzer Zeit war durch die Verkündigung des Paulus eine kleine christliche Gemeinde entstanden.

Genauso schnell hatte es auch Feinde und Widerstand gegeben. Man drohte dem Paulus und seinen Mitarbeitern mit Anzeigen, Schlägen und Mordplänen und zeigte auch Jason seinen Gastgeber an. Bereits drei Wochen nach seiner Ankunft in der Stadt verließ der Apostel die Provinzhauptstadt von Mazedonien bei Nacht und Nebel.

Was wird aus einer so kleinen Gemeinde, die nach knapp drei Wochen Missionsarbeit in einer feindlichen Umgebung auf sich allein gestellt ist? Sind

die nicht verloren? Werden die nicht schnell alles wieder vergessen haben und zu ihren alten Göttern und Götzen zurückkehren? Der Apostel denkt so und schickt den Timotheus nach einiger Zeit noch einmal hin um zu sehen, was daraus geworden ist. Und der berichtet ihm Erstaunliches: Die Thessalonicher sind nicht wieder abgefallen. Sie leben ganz treu ihren Glauben an den Herrn Jesus, sie gehen in großer Liebe und Fürsorge miteinander um und sie rechnen ganz fest mit der Wiederkunft des Herrn Christus. Ja, es sind inzwischen schon andere durch sie zum Glauben gekommen und ihr vorbildlicher Glaube hat Früchte getragen.

Der Apostel Paulus war überwältigt, als er das von Timotheus hörte. Überwältigt von dem Mut und der Treue dieser Anfänger im Glauben, überwältigt von der Wirkung des Heiligen Geistes und zugleich auch beschämt über seine eigenen Zweifel und sein geringes Vertrauen in das Handeln Gottes.

Sofort setzt er sich hin und schreibt einen Brief an die Gemeinde von Thessalonich. Er lobt sie von ganzem Herzen, spart nicht mit Anerkennung und macht ihnen Mut so weiterzumachen.

Wir wissen nicht erst seit gestern, wie wichtig Lob und Anerkennung sind. Bei den Schulanfängern, die in diesen Wochen ihre ersten Buchstaben lesen und aufs Papier malen genauso wie bei einem Fahranfänger, der das erste Mal das Auto in die Parklücke manövriert. Was macht das einer Auszubildenden für Mut, wenn die Chefin sie lobt! Wie gut tut das selbst bei alltäglichen Dingen in der Fa-

milie, wenn es die anderen wahrnehmen und anerkennen, was man geleistet hat.

Der Apostel Paulus scheut sich hier nicht auch für den Glauben der Thessalonicher Anerkennung auszusprechen und seine Freude zu zeigen. Das hat sicher dem Gemeindeleiter und den Frauen und Männern, die doch erst am Anfang ihres Lebens als Christen standen sehr gut getan. Ja, auch Glauben darf man loben. Jesus hat das auch getan. Er lobte den Glauben des römischen Hauptmanns in Kapernaum und den Glauben der Kanaanäischen Frau und er stellte den Glauben der Kinder als vorbildlich heraus.

Ganz wichtig ist aber, dass diese Anerkennung und das Lob nicht auf den Menschen beschränkt bleibt. Paulus sagt nicht einfach: Was seid ihr Thessalonicher für tolle Christen, sondern er stellt in seinem Lob gleichzeitig eine Verbindung zu Gott her und jubelt nicht nur das Ego der Menschen hoch. Er sagt: **Wir danken Gott für euch alle!**

Ist das nicht noch einmal eine besondere Form der Anerkennung: Ich danke Gott dafür, dass es Dich gibt! Haben Sie das schon mal zu jemandem gesagt? **Ich danke Gott dafür, dass es Dich gibt.** Zu ihrem Ehepartner oder zu einer Tochter, einem Sohn, einer Mutter einem Vater, einer Patin, einem Paten, einer Oma, einem Opa, einer Freundin, einem Freund. Vielleicht auch etwas distanzierter: **Ich danke Gott dafür, dass es Sie gibt.** Sie, meinen Arzt, meinen Briefträger, meinen hilfsbereiten Nachbarn, den gelben Engel, der den Wagen im

strömenden Regen wieder flott macht, die Zeitungszustellerin, die in der früh um halb vier aufsteht und mir bei Nacht und Nebel die Zeitung in den Briefkasten wirft.

Bei dieser Form der Anerkennung wird noch eine höhere Instanz eingeschaltet. Es wird deutlich, dass bei Gott auch alle guten Taten nicht vergessen sind. So ein Dank ist der Ausdruck des eigenen Glaubens und gleichzeitig ein Bekenntnis: Ich sehe dein Leben und mein Leben in Zusammenhang mit Gottes gnädigem Handeln an uns.

Der Anerkennung des Paulus folgt auch kein "aber", wie das bei uns manchmal ist: Schön, dass du die Spülmaschine ausgeräumt hast, aber du hast die Gläser falsch in den Schrank gestellt. - Danke, dass Du die Lebensmittel besorgt hast, aber das nächste Mal kannst Du auch gleich noch das Altpapier wegbringen. So ein Dank ist mehr Kritik als Anerkennung, der blockiert mehr als er motiviert.

Der Apostel macht es anders. Er macht seine Anerkennung noch deutlicher. Er sieht nicht nur oberflächlich hin, was da in Thessalonich geschehen ist, sondern genau. Was lobt er denn?

**Das Werk im Glauben,
die Arbeit in der Liebe und
die Geduld in der Hoffnung auf Jesus Christus.**
Was meint er denn damit?

Uns kommt vielleicht die Formulierung "**Werk im Glauben**" komisch vor. Aber dem Paulus ist sie wichtig, denn Glaube ist für ihn nichts theoretisch Abstraktes, nicht ein Gedankengebilde, eine Ver-

mutung oder ein Lehrsatz, den man halt für wahr zu halten hat. Glaube ist Tat.

-Wenn ich wirklich glaube, dann nehme ich meine Bibel in die Hand und lese sie als Gottes Wort an mich. Glaube wird Tat

-Wenn ich wirklich glaube, dann falte ich meine Hände und rede mit Gott wie mit einem liebevollen Vater, mit Jesus wie mit einem treuen Freund.

-Wenn ich wirklich glaube, dann sind die Gebote Gottes für mich nicht beliebig, sondern verbindlich.

-Wenn ich wirklich glaube, dann ist Vergebung für mich nicht eine Selbstverständlichkeit, sondern Tat, die gewaltigste Tat Gottes für mich durch Jesus am Kreuz. Und es ist meine Tat diese Vergebung im Glauben für mich anzunehmen.

Das ist alles Werk im Glauben, Wirkung des Glaubens. Solcher Glaube verändert Menschen, bricht alte verkrustete Strukturen auf, schafft neue Möglichkeiten, zerbricht Ketten, hilft Vorurteile oder sich selbst u überwinden. So ist das in Thessalonich geschehen, so geschieht es unter uns, wenn wir glauben, dann ist nichts hoffnungslos. Martin Luther nennt es in seiner Vorrede zum Römerbrief ein **“lebendig, geschäftig, tätig Ding um den Glauben, dass es unmöglich ist, dass er nicht ohne Unterlass Gutes wirke”** Und im Jakobusbrief lesen wir: **“Der Glaube ist tot, wenn er nicht Werke tut.”**

Wozu solcher Glaube fähig macht hat die holländische Christin Corrie ten Boom in einem ihrer Bücher berichtet:

Sie besuchte nach dem 2. Weltkrieg eine Mutter in Deutschland, deren Sohn in einem holländischen Gefängnis einsaß. In demselben, in dem er während der nationalsozialistischen Besatzung Aufseher war.

Die Mutter zeigt ihr den Brief des Sohnes, in dem er schreibt, dass er dort im Gefängnis Jesus Christus als seinen Heiland angenommen und Vergebung seiner Sünden bekommen hat. Corrie beschließt, sich für ihn einzusetzen. Sie will ihn im Gefängnis besuchen und die Königin um eine Amnestie bitten.

Als sie das Gefängnis betritt, werden Erinnerungen wach an die Zeit, als sie selbst dort inhaftiert war, weil sie Juden zur Flucht verholfen hatte. Sie wird wieder vom Grauen gepackt. Erinnerungen an eine entsetzliche Zeit steigen in ihr auf. In der Zelle stellt sich beim Gespräch heraus, dass der jetzige Häftling einer der Peiniger von damals war. Und der sagt: Ich bin froh, dass ich jetzt von meinen Sünden erlöst bin.

Corrie ten Boom muss an ihren Vater, ihre Schwester, ihren Cousin und an viele andere denken, die durch die Grausamkeiten dieses Mannes und seiner Genossen hingemordet wurden. So leicht ist das? Jetzt sind seine Sünden vergeben. Sie schweigt. Die Erinnerung an das Schreckliche arbeitet in ihr. So einfach soll das sein?

Aber dann wird ihr innerlich klar, dass der Herr Jesus, der diesem SS-Mann vergeben hat, ja auch ihr Vergebung geschenkt hat. Vergebung, die sie im Glauben gern und dankbar angenommen hat. Gilt diese Vergebung nun nicht auch ihrem Gegenüber?

Sie reicht ihm die Hand und vergibt ihm. Dann geht sie zur Königin und bittet um eine Amnestie.

Werk des Glaubens. Wirkung des Glaubens: Vergebung und Befreiung Hilfe und Segen.

Auch die zweite Formulierung ist ungewöhnlich: **“Arbeit in der Liebe.”** Man könnte auch Mühe in der Liebe übersetzen. Damit ist gemeint: Lieben, wo es schwer fällt. Gerade dann etwas tun, wenn nicht damit zu rechnen ist, dass es gedankt oder vergolten wird. Dort wo uns einer ärgern will oder das Leben schwer macht, nicht mit gleicher Münze zurückzahlen, sondern den anderen durch die Liebe überwinden. Ein Beispiel solcher Liebe wird von dem Missionar Nommensen erzählt:

Eines Tages kamen auf Sumatra fünf Eingeborene in Nommensens Hütte. Sie hatten sich vorgenommen ihn zu ärgern bis er die Fassung verlieren würde. Sie verlangten ständig etwas anderes von ihm und wichen nicht von seiner Seite. Er blieb geduldig und erfüllte soweit möglich alle ihre Wünsche. Gegen Mitternacht sagte der Missionar, dass er jetzt schlafen müsse, aber die Eingeborenen störte das gar nicht. Sie legten sich in der engen Hütte neben Nommensen auf den Boden und schliefen. Als sie am Morgen aufwachten, waren sie alle mit Woldecken zugedeckt zum Schutz gegen die Morgenkälte. Beschämt und überwunden von der Liebe dieses Mannes schlichen sie sich davon.

Was hätten wir gedacht oder gemacht? Wir hätten das Fenster geöffnet und uns selber in die Woldecken gepackt und gedacht: Wenn sie nur recht frie-

ren die Kameraden, dann gehen sie vielleicht endlich.

Arbeit in der Liebe, dafür gibt es auch bei uns jeden Tag viele Gelegenheiten. Ungefragt helfen, freiwillig mit anpacken, dem anderen etwas von seiner Arbeit abnehmen. Nicht einfach vorbeigehen, nicht auf die Seite schauen. Und vielleicht auch das: Die Arbeit, die wir tun nicht lustlos, nicht lieblos, nicht gedankenlos, sondern liebevoll, freundlich im Umgang mit den Menschen und wenn möglich auch mit Tieren und Natur. Man kann auch einen Garten liebevoll pflegen oder freundlich mit den Vögeln auf der Terrasse reden oder dem an der Glasscheibe auf und ab rennenden Insekt in die Freiheit helfen. **Arbeit in der Liebe**.

Das dritte, was der Apostel an den thessalonischen Christen lobt ist ihre **Geduld in der Hoffnung auf unseren Herrn Jesus Christus**. Geduld ist schon in den alltäglichen Dingen eine schwierige Sache. Geduld mit Kindern, Geduld mit Kollegen, Geduld mit sich selbst. Geduld bis zur Ehe und Geduld in der Ehe. Geduld ist nicht die Stärke unserer Zeit. Bei uns soll möglichst alles sofort geschehen. Die Werbung treibt das verhängnisvoll voran: Jetzt kaufen, später bezahlen! Warum auf etwas warten, was du gleich haben kannst? Sofortkredit! Aber frag nicht, was dann kommt. Es muss alles bezahlt werden.

Auf der Geduld und dem warten Können liegt großer Segen. Schon in den Dingen des täglichen Lebens, noch viel mehr auf der Geduld des Glau-

bens, von der Paulus hier schreibt: **Geduld in der Hoffnung auf unseren Herrn Jesus Christus.** Glaubensgeduld. Gebetsgeduld. Gelassenheit im Glauben, weil ich weiß, der Herr Jesus hat meine Gebete gehört. Mein Vater im Himmel weiß, was ich brauche, noch bevor ich ihn darum bitte. Er weiß auch den Zeitpunkt, der richtig ist. Er wird eingreifen, er wird helfen, er wird sich meiner Sache annehmen. Geduldig warten und vertrauen, so wie jemand der liebt, aus dem Fenster sieht, die Straße entlang und gespannt wartet und keinen Zweifel hat: Der Mensch, der mich lieb hat, wird kommen, sobald er kann. So dürfen wir warten in Geduld auf Gottes Eingreifen, heute oder morgen, auf das Reich Gottes und auf das Wiederkommen des Herrn Jesus am Ende der Zeiten. Warten mit **Geduld in der Hoffnung auf unseren Herrn Jesus Christus.**
Amen.

Verfasser: Martin Schöppel, Dr.-Martin-Luther-Str.18, 95445 Bayreuth, Tel.0921/41168